

4 Das Spätmesolithikum im Nördlinger Ries

Bevor die ältestbandkeramische Besiedlung des Rieses dargestellt wird, soll hier ein kurzer Überblick über das vorangehende Spätmesolithikum gegeben werden. Dabei steht die Frage im Vordergrund, ob es Hinweise auf eine mögliche Koexistenz beider Gruppen gibt (**Abb. 11**).

Das Spätmesolithikum beginnt im süddeutschen Raum um 7000 v. Chr. (GRONENBORN 2014, 26). Im Unterschied zum Frühmesolithikum, aus dem zahlreiche Fundstellen überliefert sind, gibt es nur wenige sicher in das Spätmesolithikum datierte Plätze. So enthielten beispielsweise in Unterfranken nur 0,5 % der von B. Spies im Rahmen seiner Masterarbeit aufgenomme-

nen Inventare spätmesolithische Mikrolithformen (SPIES 2015). Erklärt wird dieses deutliche Ungleichgewicht durch Veränderungen im Siedlungsverhalten der spätmesolithischen Bevölkerung; die Fundstellen liegen in dieser Zeit meist in den Auenlandschaften, wo sie überlieferungsbedingt deutlich schlechter zu finden sind als die häufig auf Sandböden gelegenen Plätze des Frühmesolithikums (z. B. KIND 2003a, 21–22). Kleinräumig gibt es weitere Hinweise auf Veränderungen im Siedlungsmuster. So berichtet Richter aus seinem Untersuchungsraum in Altbayern, dass, möglicherweise forciert durch die zunehmende Waldbewirtschaftung,

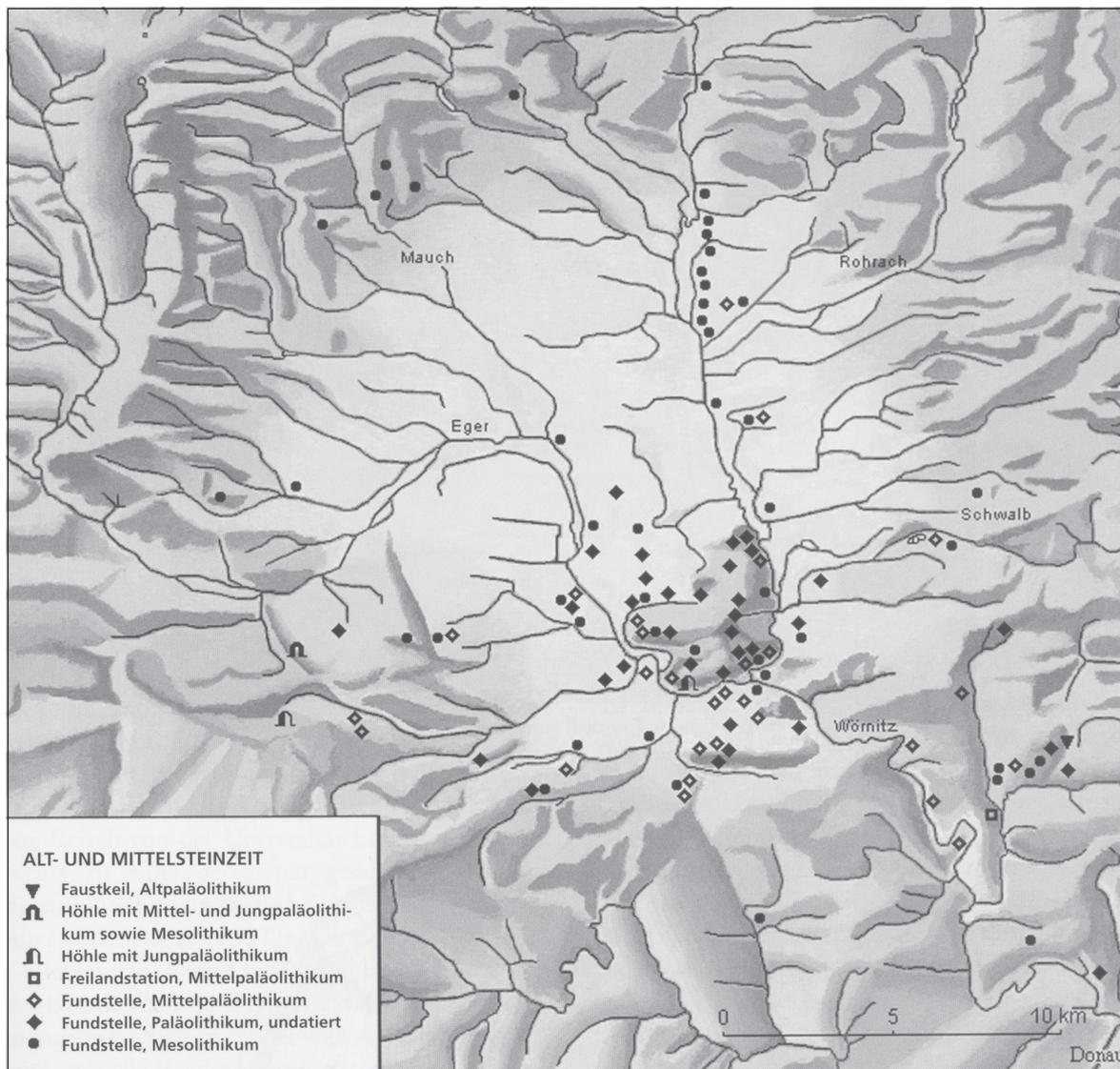


Abb. 11 Krippners Kartierung der alt- und mittelsteinzeitlichen Fundplätze (aus: KRIPPNER 2000, 37).

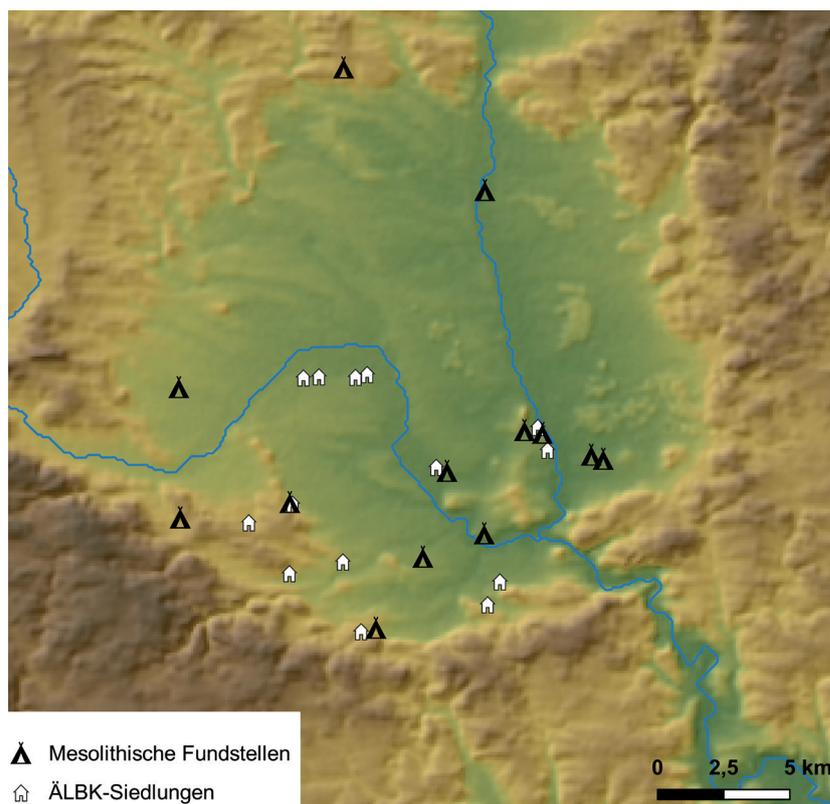


Abb. 12 Mesolithische Fundstellen aus der Datenbank des BLfD und die 14 Fundstellen mit ältester Bandkeramik.

die Fundplätze im Spätmesolithikum länger belegt und seltener gewechselt werden und somit die Größe des Schweifgebiets abnimmt (RICHTER 2017, 215). Schließlich mag auch der deutlich kürzere Zeitraum (Frühmesolithikum 9500-7000 = 2500 Jahre, Spätmesolithikum 7000-5500/5350 = 1500/1750 Jahre) eine Rolle spielen.

Im Ries gibt es laut Krippners Berichten und Kartierungen (KRIPPNER 1995; DERS. 2000) rund 50 mesolithische Oberflächenfundstellen (Abb. 2). Auch die aktiven Sammler geben bis zu 60 mesolithische Fundstellen an (freundl. mündl. Mitt. G. Beck). Die Datenbank des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLfD), *Bayern Linear*, führt dagegen nur 12 mesolithische Fundstellen auf (Stand 2016) (Abb. 12). Wie es zu einer solchen Diskrepanz kommen kann, ist unklar, vermutlich liegt es am unzureichenden Informationsaustausch zwischen Sammlern einerseits und BLfD andererseits.

Eine Differenzierung der vorliegenden Inventare in Früh- und Spätmesolithikum wurde bislang nicht vorgenommen. Nur der Sammler Beck berichtet von einer Konzentration spätme-

solithischer Fundstellen im Ostries. Das ist insofern bemerkenswert, als dass das Ostries mit seinen von zahlreichen Bächen durchzogenen Sandböden genau der Naturraum ist, der bevorzugt von mesolithischen Gruppen aufgesucht wurde, von den Siedlern der ÄLBK dagegen wegen der zum Ackerbau unbrauchbaren Böden gemieden wurde. Das Ostries hätte demnach als Rückzugsraum für die spätmesolithische Bevölkerung gedient haben können.

Da weitere Informationen zu den Sammelstellen fehlen, kann man sich bis auf Weiteres nur auf die bekannten und ausreichend publizierten Fundstellen Ofnet-Höhlen, Hexenküche am Kaufertsberg und Huisheim-Gosheim beziehen: Die Ofnet-Höhlen bei Utzmemmingen liegen im Südwesten des Rieses und somit inmitten der ältestbandkeramischen Siedlungskammer. Hier fanden seit Ende des 19. Jahrhunderts Ausgrabungen statt (FRAAS 1876; SCHMIDT 1909; 1913). Im Jahr 1908 fand dann R. R. Schmidt in der Großen Ofnet die berühmten Schädelnester (BAUM 1991; ORSCHIEDT 1999; 2001; 2015). Die Interpretation dieser außerge-

Abb. 13 ^{14}C -Daten aus der Großen Ofnet (aus: KIND 2003, Tab. 1, verändert und ergänzt).

LABNR	^{14}C AGE	^{14}C STD	calBC	STD	MATERIAL	SPECIES
OxA-1571	7360	80	6233	107	bone	human
OxA-1572	7450	80	6323	75	bone	human
OxA-1573	7520	80	6364	79	bone	human
OxA-1574	7480	80	6341	75	bone	human
UCLA	7530	120	6379	113	bone	human
OxA-1575	7560	110	6408	115	bone	human
Kn-2034	7720	80	6562	70	bone	human

wöhnlichen Befunde ist bis heute Gegenstand der Diskussion (ORSCHIEDT 1999; 2015; BOULESTIN /HENRY-GAMBIER 2012; PETER-RÖCHER 2002). Für die in dieser Arbeit im Vordergrund stehende Untersuchung der Besiedlungsvorgänge der ÄLBK ist dagegen allein die absolutchronologische Stellung der Funde aus der Großen Ofnet von Bedeutung. An fünf der 34 Schädel wurden Proben für eine ^{14}C -Datierung genommen, die 1993 in Oxford gemessen wurden, zwei weitere Proben wurden in Los Angeles und Köln gemessen (**Abb. 13**).

Demnach datieren die beprobten Schädel in einen Zeitraum zwischen 6500 – 6100 cal BC. Eine kürzlich vorgenommene Neudatierung aller 34 Schädel erbrachte eine deutlich kürzere Zeitspanne, alle neuen Daten liegen um 7500/7400 BP (freundl. schriftl. Mitt. J. Orschiedt), kalibriert ergäbe das ein Datum um 6400/6300 cal BC. Somit datieren die Schädelnester aus der Großen Ofnet deutlich vor die Ankunft der ersten Ackerbauern im Ries um 5500 bzw. 5350 v.Chr.³

In der Hexenküche am Kaufertsberg bei Lierheim, nur 12 km östlich der Ofnet-Höhlen gelegen, wurde bei Ausgrabungen im Jahr 1913 ebenfalls eine (einzelne) Kopfbestattung gefunden, die zwischen einer spätpaläolithischen und einer neolithischen Schicht lag (BIRKNER 1914; 1915). Die stratigraphische Zuordnung der Kopfbestattung ist nicht eindeutig und es wurden keine datierenden Beigaben gefunden (KAULICH 1983; SCHRÖTER 1983). Da der Ritus aber dem der Bestattungen aus der Großen Ofnet, dem Mannfels bei Oberlargo im Elsass (BOULESTIN/

HENRY-GAMBIER 2012) und dem Hohlenstein/Stadel (s.u.), die alle in das Spätmesolithikum datieren, gleicht, kann angenommen werden, dass alle genannten Kopfbestattungen aus dem gleichen Zeithorizont stammen (ORSCHIEDT 1999; 2015, 100).

Der dritte publizierte Fundplatz, Huisheim-Gosheim, befindet sich bei Wemding im Ostries. Dort konnte Bleich 1961 Trapeze, Kerbreste und regelmäßige Klingen auflesen (BLEICH 1961, Abb. 5 und 6), die typochronologisch in das Spätmesolithikum eingeordnet werden können.

Wie diese drei Fundstellen und die Fundstellen des Sammlers Beck zeigen, kann von einer spätmesolithischen Besiedlung des Rieses ausgegangen werden. Wie sich diese spätmesolithische Nutzung allerdings absolutchronologisch zur ÄLBK-Besiedlung verhält, ob es einen Hiatus gab oder eine Überlappung der Besiedlung, ist beim derzeitigen Kenntnisstand nicht zu beurteilen.

Auch in der weiteren Umgebung gibt es nur wenige bekannte spätmesolithische Fundstellen, die in dieser Frage weiterhelfen könnten: Im Umkreis von 80 km (20.000 km² Fläche)⁴ befinden sich lediglich vier bekannte spätmesolithische Fundstellen: Bühlberg, Bettelküche, Fohlenhaus und Hohlenstein/Stadel (**Abb. 14**).⁵

Von der Fundstelle Bühlberg liegen neben elf frühmesolithischen Mikrolithen zwei spät-

4 Die mittlere Größe eines spätmesolithischen Schweifgebietes beträgt nach RICHTER (2017, Tab. 139) 12.200 km².

5 Mit Sicherheit gab es deutlich mehr spätmesolithische Fundstellen, diese sind jedoch die einzigen, zu denen allgemein zugängliche Informationen vorliegen (siehe auch: FISCHER et al. 2009, 46–48).

3 Zur Diskussion um den absolutchronologischen Beginn der ÄLBK siehe Kap. 9.1 .

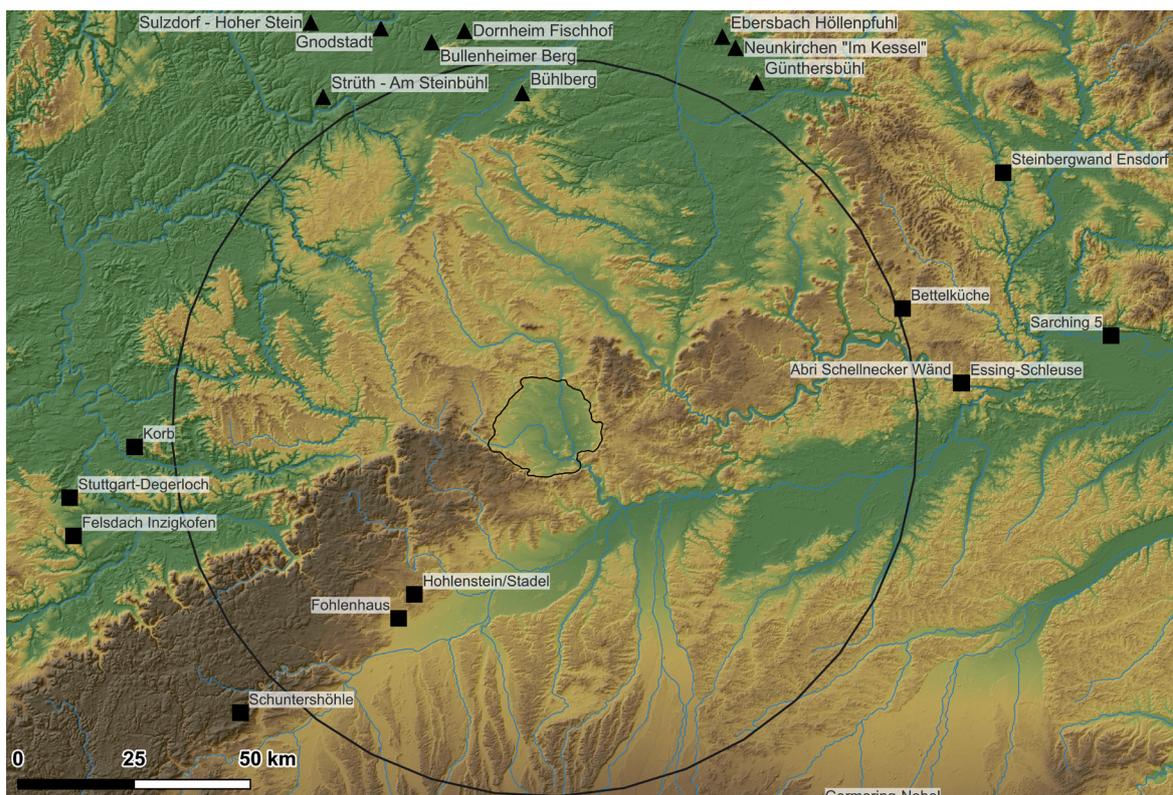


Abb. 14 Spätmesolithische Fundstellen im Umfeld des Nördlinger Rieses. Durchmesser des Puffers 80 km. Vierecke: Daten aus FISCHER et al. 2009; Dreiecke: Daten von B. Spies (freundl. pers. Mitt.).

mesolithische Trapeze vor (freundl. pers. Mitt. B. Spies). Im Hohlenstein/Stadel konnte in einer Grube an der Schwelle des Höhleneingangs eine Kopfbestattung mit drei Schädeln entdeckt werden (WETZEL 1961; ORSCHIEDT 1999, 131–135). Diese konnte anhand ihrer stratigraphischen Lage in das Spätmesolithikum datiert werden (WETZEL 1938, Abb. 3). Aus Schicht III der Bettelküche stammen mehrere regelmäßige Klingen, Kratzer und ein Trapez (TAUTE 1971, Taf. 94 und 97). Die Fundstelle Fohlenhaus erbrachte keine stratifizierte Funde des Spätmesolithikums, da die obersten Fundschichten gestört sind. Aus einem vermischten Bereich in der Westecke der Höhle konnten jedoch Trapeze und eine Trapezspitze geborgen werden (DERS. 1971, Taf. 90), die eine Nutzung der Höhle im Spätmesolithikum belegen können.

Aus den drei zuletzt genannten Höhlen gibt es auch ^{14}C -Daten (Abb. 15), wobei die Proben der Bettelküche und des Fohlenhauses aus den unter dem Spätmesolithikum liegenden Beuro-

nien C-Schichten stammen und damit lediglich einen *terminus post quem* liefern. Nur im Hohlenstein/Stadel wurde die spätmesolithische Kulturschicht beprobt. Dementsprechend liegen die Daten aus Bettelküche und Fohlenhaus mit 7172 ± 96 calBC und 7061 ± 173 calBC am Ende des Frühmesolithikums, das Datum aus dem Hohlenstein/Stadel mit 6743 ± 139 calBC dagegen im Bereich des Spätmesolithikums, allerdings mindestens 1200 Jahre vor dem Beginn der ÄLBK im Ries.

Auch Forschungen zum Mesolithikum in der (weiteren) Umgebung des Rieses (HEINEN 2005; GRAF 2015; SPIES 2015; RICHTER 2017) konnten keine neuen Erkenntnisse zum Übergang vom Spätmesolithikum zur ÄLBK liefern. Abschließend muss daher festgestellt werden, dass der Wissensstand zum Spätmesolithikum im Ries, wie auch in den angrenzenden Regionen, weiterhin äußerst dürftig ist (FISCHER et al. 2009). Ob sich während der Besiedlung des Rieses durch die ÄLBK noch spätmesolithische Siedler im

Abb. 15 ^{14}C -Daten aus Hohlenstein/Stadel, Bettelküche und Fohlenhaus (Daten aus: KIND 2003b, Tab. 1).

Fundplatz	LABNR	^{14}C AGE	^{14}C STD	calBC	STD	Material
Hohlenstein/Stadel	ETH-5732	7835	80	6743	139	Knochen
Bettelküche	B-930	8100	90	7061	173	Holzkohle
Fohlenhaus	B-936	8140	70	7172	96	unbekannt

oder in der Nähe des Rieses aufgehhalten haben, lässt sich derzeit nicht sagen.

5 Die Fundstellen mit ältester Bandkeramik aus der Sammlung Krippner

Franz Krippner hat, wie oben bereits erwähnt, 23 Fundstellen mit ältestbandkeramischen Scherben im Ries entdeckt. Abbildung 16 bietet einen Überblick über diese 23 Fundstellen und ihre Belegung nach Krippners Angaben. Detaillierte Informationen zu allen Fundstellen und die von Verf. erhobenen Daten finden sich im Katalogteil.

5.1 Überlegungen zur Vermischung der Inventare

Wie aus **Abb. 16** ersichtlich, sind viele der Fundstellen mehrfach belegt. Die Vermischung von Inventaren mit Artefakten anderer Zeitstellungen als derjenigen, die man untersuchen möchte, ist ein bekanntes Problem bei der Aufnahme von Oberflächeninventaren. Im vorliegenden Fall stellt sich die Frage, inwieweit die Artefakte der ÄLBK aus den vermischten Oberflächeninventaren positiv herausselektiert werden können und welche Auswertungsschritte auf welcher Ebene möglich sind. Was die Keramik angeht, so bereitet dies im Altneolithikum kaum Probleme, da sich die Keramik anhand der Machart meist eindeutig zuweisen lässt. Lediglich die Unterscheidung zwischen der unverzierten Grobkeramik der ÄLBK einerseits und der JLBK andererseits ist nicht immer eindeutig zu treffen. Da die ÄLBK-Keramik im Ries aber, soweit man das

an den verzierten Scherben erkennen kann, rein organisch gemagert ist und die der JLBK in der Regel nicht, ist auch dies beim vorliegenden Material kein ernstes Problem.

Schwieriger ist dagegen die Beurteilung der Steinartefakte, da diese sich im Laufe der Zeit nicht so schnell und deutlich verändern, wie Machart, Form und Verzierung der Keramik. Zwar lassen sich bei den Silexartefakten Tendenzen aufzeigen (ÄLBK: kleinere Maße, regelmäßige Klingen, Schlagflächenrest primär facettiert, etc.), ein einzelnes Artefakt lässt sich jedoch nicht zweifelsfrei datieren. Bei den Funden aus der Sammlung Krippner kommt noch erschwerend hinzu, dass die Silexartefakte durch den Pflug stark kantenbeschädigt sind; Geräteformen, -retuschen und Ausformungen des Schlagflächenrestes, anhand derer man eine relativchronologische Einordnung vornehmen könnte, sind häufig nicht mehr zu erkennen. Die Silex-Rohmaterialien geben ebenfalls keine Hinweise auf die zeitliche Stellung, da unspezifischer Jurahornstein das dominierende Material darstellt. Bei den Felsgesteinen sind die Schwierigkeiten noch größer: Mahl-, Reib- und Schleifsteine weisen im Neolithikum kaum Veränderungen der Form auf und das Rohmaterial stammt meist aus lokalen Vorkommen (KEGLER-GRAIEWSKI 2007, 144–145). Sie können daher in vermischten Oberflächeninventaren nicht datiert werden. Dechsel dagegen lassen sich